

Lutz Fiedler

Älteste Steinartefakte auch im Marburger Land?

In verschiedenen Höhenlagen der Lahnberge im Osten von Marburg, aber vor allem im Übergang dieser Lage zum Amöneburger Becken, treten auf niedrigeren Rücken sowohl großflächig wie auch fleckenhaft Kiese auf. Sie enthalten gelegentlich auffallende Brocken roter Eisenkiesel und bestehen sonst aus Materialien wie Quarz, paläozoischem Kieselschiefer, dunklem mesozoischem Hornstein sowie „tertiärem“ Quarzit und enthalten auch in geringer Menge fossile Hölzer und verwitterten Basalt.

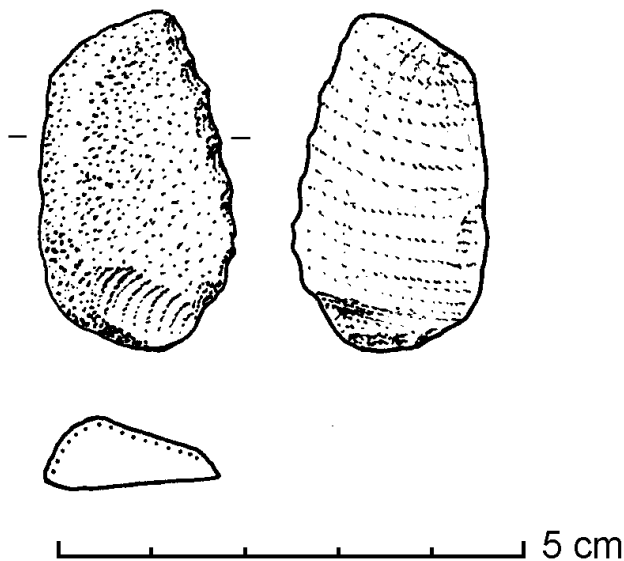
Zunächst wurden diese Kiese als Ablagerungen einer sogenannten Ur-Lahn angesehen, aber es zeigte sich, dass sie weit über Oberhessen hinaus von Niederhessen bis ins Rhein-Main-Gebiet vorkommen und möglicherweise neogene (= spät-tertiäre) und altpleistozäne Sedimente sind, die aus sehr unterschiedlichen Abtragungsprozessen zusammengeschwemmt worden sind. Im Fuldaer Land (Grossenbach) fanden sich im Zusammenhang mit derartigen Ablagerungen eindeutig von Menschenhand behauene Quarzgerölle (**Fiedler 1997**) und an der Werra sind vor allem kleinformatige Hornsteinartefakte auch in geologisch datierbaren Schichten gefunden worden, die sowohl dem paläomagnetischen Jaramillo-Event vor etwa 1 Mio. Jahren, wie auch noch früheren altpleistozänen Zeitphasen zugeordnet werden können (**Landeck 2010**).

Alle Artefaktfunde aus diesen Zusammenhängen sind unscheinbar und bestehen aus kleinen Abschlügen, grob retuschierten Hornsteinfragmenten und sparsam behauenen Quarz- und Quarzitzeröllen. Dabei könnten sehr viele Einzelstücke dieser Fundserien auch durch bodenmechanische oder vulkanische Prozesse beschädigt worden sein und artefaktartige Züge tragen, aber tatsächlich Geofakte sein. Doch bei anderen, wie beispielsweise unter den bereits publizierten Großenbacher Funden, ist diese Möglichkeit auszuschließen. Außerdem ermöglicht das landschaftlich punktuelle Vorkommen derartiger Ensembles die Aussage, dass nicht in allen entsprechenden Kies- und Sandvorkommen so etwas, nicht einmal als Einzelstück, zu finden ist. Deshalb kommt eine allgegenwärtige natürliche Entstehung der Artefaktformen offenbar nicht in Frage.

Das trifft auch auf das Inventar aus dem Marburger Land zu. Die ersten, schon vor dreißig Jahren zufällig geborgenen Fundstücke habe ich nur mit angemessenem Zweifel und neugierigem Verwundern verwahrt. Deutliche Abschlüge mit glatten Schlagflächen und dorsalen Negativen sowie Clacton-Buchten und ein kleines, gut gearbeitetes Chopping-tool verringerten aber meine Zweifel. Anlass dieser Fundmeldung ist aber ein gestreckter Abschlag aus Kieselschiefer mit einer sauber retuschierten Längskante, dessen Formgebung anthropogen ist.

Der Fund hat eine sehr polierte, glänzende Oberfläche, wie sie charakteristisch für die Kiesel der neogenen, frühpleistozänen Sedimente und so auch bei den übrigen Fundstücken dieses Areals vorhanden ist. Deshalb entfällt die Zuordnung zu mittelpaläolithischen oder noch jüngeren Artefakten, die sonst im geographischen Umfeld des Fundortes zu finden sind. Diese könnten zwar durch Umlagerung oder langes Tragen auch Oberflächenglanz bekommen haben, aber niemals eine derartige intensive „Wüstenlack“-artige totale Politur.

Die Grundform dieses 3,7 cm langen und 2 cm breiten Cortex-Abschlags ist möglicherweise durch bipolare Schlagtechnik entstanden, da der ventrale Bulbus nur schwach ausgeprägt ist und sich ihm gegenüber, an seinem stufenbruchartigen distalen Ende kleine bifaciale Aussplitterungen befinden. Die Ventralfläche trägt deutlich Lanzettsprünge, aber Wallnerlinien (= Schlagwellen) sind nicht eindeutig zu erkennen. Das ist bei vielen Kieselschieferartefakten jüngerer Zeit ebenfalls so. Während eine der Längskanten des Abschlags einen natürlichen Rücken bildet, ist die andere auf ihrer gesamten Länge retuschiert. Die Retusche liegt ausschließlich auf der dorsalen Fläche des Abschlags und bildet mit der Ventralfläche durchschnittliche Winkel zwischen 45 und 60°, was gegen eine Geo-Retusche spricht. Die meisten der Retusche-Negative sind deutlich voneinander abgesetzt und an ihren Berührungslinien mit einer „Grundretusche“ verbunden (siehe Abbildung).



Das Fundstück ist artefaktmorphologisch als 'Einfacher Schaber' zu klassifizieren, seine ursprüngliche Verwendung wird messerähnlich gewesen sein. Werkzeuge mit über eine gesamte Kante laufenden, relativ sorgfältigen Retuschen sind im frühen Paläolithikum selten, aber nicht unbekannt, beispielsweise in Bed I und II der Olduvai-Sequenz. Da in Hessen, speziell im Marburger Land, der geeignete Rohstoff zur Steingeräteherstellung (Kieselschiefer, Quarzit und Quarz) vor allem in Flussuferbereichen aufgefunden werden konnte, mit der Ausnahme von Basalt sonst aber unzugänglich war, ist erklärbar, dass einige Abschläge auch über längere Zeit benutzt und daher sorgfältiger als allgemein üblich retuschiert worden sind.

Als Hersteller kommt nur ein Mensch der Art des frühen Homo erectus in Frage, der lange, möglicherweise 300 000 Jahre vor dem späteren Homo erectus gelebt hat, der die Artefakte von Münzenberg oder Rainrod hinterlassen hat. Die Bekanntgabe von Steingeräten aus Spanien und Frankreich, die 1 Mio. Jahre oder älter sind (**Turq, A., J. Desprée, J. Airvaux, P.-J. Texier & B. Maureille (coord.) 2012**), aber auch die Entdeckungen von Dmanisi an der südöstlichen Peripherie Europas, machen es immer wahrscheinlicher, dass auch Zentraleuropa im Altpleistozän schon von Menschen begangen wurde. Der Polyeder und einige Abschlaggeräte aus den Grabungen von J.L. Franzen in Dorn-Dürkheim bei Alzey in der Pfalz stützen diese Annahme ebenso, wie die Artefakte aus Untermaasfeld an der Werra oder die Kiesgrubenfunde der „Hauptterrasse“ des Rheins zwischen Mainz und Koblenz. Endgültige Sicherheit über deren Alter werden neuere, sehr präzise Datierungen ergeben, die von J. Preuss (Universität Mainz) demnächst vorgelegt werden. Dabei darf nicht vergessen werden, dass auch aus dem Gebiet des heutigen Tschechien durch K. Valoch u.a. schon altpleistozäne Artefakte vor rund 50 Jahren publiziert worden sind. Sie fanden seinerzeit aber bedauerlicherweise nur bei sehr wenigen Fachkollegen Anerkennung und Bestätigung. Das beginnt sich heute erst zu ändern.

Ausgewählte Literatur

- Fiedler, L.** 1997: Älteres Paläolithikum aus dem Gebiet zwischen Mittelrhein, Main und Werra. In: L. Fiedler (Hrsg.) 1997: Archäologie der ältesten Kultur Deutschlands. Ein Sammelwerk zum älteren Paläolithikum, der Zeit des Homo erectus und des frühen Neandertalers. Materialien zur Vor- u. Frühgeschichte von Hessen 18, 49-79.
- LANDECK, G.** 2010: Further evidence of a Lower Pleistocene Arrival of Early Humans in Northern Europe - The Untermassfeld Site (Germany). Coll. Anthropol. 34, 1229.1238.
- Turq, A., J. Desprée, J. Airvaux, P.-J. Texier & B. Maureille (coord.) 2012:** La Conquête de l'ouest: il y a un million d'années en Europe. Maison de l'histoire de France, Musée national de Préhistoire, Les Eyzies. Paris 2012. ISBN 978-2-911233-10-4.